

Baugewerkschaft

Organ des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonntag. Bezugspreis vierteljährlich 2,50 Reichsmark (ohne Bestellgeld). Zu beziehen durch jede Postanstalt. ♦ Redaktionschluss: Montag morgens 9 Uhr.

Geschäftsstelle und Schriftleitung
Berlin=Lichtenberg, Am Stadtpark 2-3

Anzeigenpreis: für die Petitzeile 0,60 Reichsmark (Reklame 1,20 Reichsmark) zur Zeit der Zahlung. — Schluß der Anzeigenannahme 3 Tage vor Erscheinen jeder Nummer

1. Jugendtreffen der christlichen Bauarbeiterjugend Westdeutschlands

Unser Verband hatte immer eine zahlenmäßig sehr starke und auch geistig recht rührige Jugend. Dennoch ist es verhältnismäßig spät zu einer eigentlichen Jugendbewegung im Verbandsverband gekommen. Die schweren Lohn- und Arbeitszeitkämpfe, die der Verband wie kaum ein anderer in der Nachkriegszeit durchzumachen hatte, waren für die mehr besinnliche Jugendarbeit wenig geeignet. Seit bald drei Jahren herrscht nun Friede im Gewerbe, und seitdem ging es auch mit der Jugendbewegung im Verbandsverband voran. Im Vorjahre konnte endlich das längst beschlossene Jugendsekretariat errichtet werden. Allenfalls neben der gewerkschaftlichen vor allem auch die fachliche Schulungsarbeit gepflegt. Pfingsten dieses Jahres wagte zuerst die nordwestdeutsche christliche Bauarbeiterjugend ein großes Treffen in Hamburg, und sie hatte einen vollen Erfolg. Ihr ist jetzt am Sonnabend, den 16., und Sonntag, den 17. Juni, die christliche Bauarbeiterjugend Westdeutschlands mit einer gleichen Veranstaltung gefolgt.

Nach dem heiligen Köln, an den deutschen Rhein, ging die Fahrt. Aus ganz Westdeutschland bis hinauf ins Münsterland und Emsgebiet war das christliche Jungvolk vom Bau herangeeilt. Am Sonnabendnachmittag gegen 6 Uhr sammelten sich die einzelnen Trupps in Köln auf dem Rudolphsplatz. Von hier ging es in geschlossenem Zug unter Vorantritt des starken Trommler- und Pfeifertorps des katholischen Jünglingsvereins von Essen-Vorbeck zum Franz-Oise-Saal. Dieser erwies sich bei weitem als zu klein. Man hatte nach den Voranmeldungen nur mit einer Beteiligungsziffer von etwa 500 gerechnet, es waren aber tatsächlich fast 1000 junge Bauleute zusammengeströmt. So mußten Hunderte in drangvoll fürchterlicher Enge im Saale stehen, was aber der guten Stimmung keinen Abbruch tat.

Die erhebenden Weisen einer Kölner Musikkapelle leiteten die Kundgebung ein. Kollege Häuschen entbot den Willkommensgruß der Kölner Bezirksleitung unseres Verbandes, Kollege Wolf den des Jugendartells im Bezirksartell der Kölner christlichen Gewerkschaften. Kollege Kaiser, Köln, führte aus: „Ich übermittle dieser prachtvollen Kundgebung der christlichen Bauarbeiterjugend Westdeutschlands die Grüße des Gesamtverbandes. Der Gesamtverband ist, wie ihr alle wißt, der Zusammenschluß aller christlichen Gewerkschaftler Deutschlands. Das Band, das uns eint, ist der Wille, die deutsche Arbeiterschaft zu Recht und Freiheit zu führen. Das Ziel, das uns vorwärtszieht, suchen wir auf dem Boden des christlichen Rechts zu erreichen. Wir kämpfen um Recht im Wirtschaftsleben, um Recht in der gesellschaftlichen Ordnung unseres Volkes, um Recht im staatlichen Dasein der deutschen Menschen. Auf der Basis eines auskömmlichen wirtschaftlichen Daseins soll die Gewerkschaft die Arbeiterschaft geistig und sittlich fördern, wahren Kulturleben entgegenführen. Dazu steht unsere Bewegung im deutschen Leben. — Ich grüße auch in dieser Versammlung junger Gewerkschaftler mit tiefempfundener Dank die Männer, die zu den Veteranen unserer Bewegung gehören, voran den alten Johann Becker und eueren verdienten Verbandsvorsitzenden Josef Wiedeberg. Ein Blick in die Vergangenheit und Gegenwart sagt uns: das Werk dieser unserer Vorkämpfer ist erfolgreich gewesen. Schon das Bild des heutigen Abends zeigt dies auf. Arbeiterjugend, wie ich sie heute hier grüßen darf, konnte nur herauswachsen aus der von fruchtbarer Gewerkschaftsarbeit gewandelter Zeit. Die Stellung der Arbeiterschaft in der Wirtschaft ist geordnet und gefestigt; in der Gesellschaft hat sich die Arbeiterschaft weithin Achtung erworben und das staatliche Leben wird von der Arbeiterschaft mitgeleitet und geführt. Und doch: das Werk der Arbeiterschaft steht noch im Anfang. Das Haus, das wir bauen, ist erst in den Grundmauern er-

richtet. Die Weiterführung und Ausgestaltung des Hauses der deutschen Arbeiterschaft steht als Aufgabe vor der jungen Generation. Wir, ihr, die Jungen müssen fortsetzen, was die Generation vor uns begonnen. Laßt es uns tun mit entschlossenem Sinn. Es gibt nichts Schöneres für die Jugend, als das in Treue begonnene Werk derer, denen Kelle und Hammer entfallen, fortzuführen, der Vollendung entgegenzuführen. Denkt daran, Freunde! Wißt, daß die Zukunft des deutschen Arbeiterstandes auch anheim-



Der größte und der kleinste Teilnehmer am Kölner Jugendtreffen. Beide gehören der Jugendgruppe Dortmund an. Der „Lange“ ist mit seinen 18 Jahren nicht weniger als 1,93 m groß.

gegeben, eurem Einfluß, eurer Willenskraft, der Stärke eures Glaubens.“

Dann nahm, jubelnd begrüßt, der Verbandsvorsitzende und Gründer des Verbandes, Kollege Wiedeberg=Berlin, das Wort. Er bemerkte einleitend, daß, wenn wir verhältnismäßig spät die Jugendarbeit im Verbandsverband aufgenommen haben, dies nicht bedeutete, daß wir die Jugend gering achteten. Durch den Verband seien für die Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse geschaffen worden, und das sei schließlich die beste, jedenfalls wichtigste gewerkschaftliche Jugendarbeit. Dann erzählte er von den Beweggründen, die ihn und weitere Kollegen einst den christlichen Bauarbeiterverband ins Leben rufen ließen. Christlich und national waren die Leitsterne des Verbandes bei der Gründung, sie müssen es auch in der Zukunft bleiben. Im christlichen und nationalen Geiste haben wir bisher mit den größten Erfolgen an der Hebung des Bauarbeiterstandes gearbeitet, in diesem Geiste wird unsere Arbeit weiter erfolgreich sein. Das setzt aber voraus, daß die Jugend im Geiste der Alten, mit ihrer Willensstärke und ihrem Opfermut, aber, entsprechend den neuen, schwierigeren

Zielen, mit noch größerem Wissen ausgerüstet, an ihre Aufgabe herangeht. Immer haben Junge und Alte im Verbandsverband sich gut verstanden und gut zusammengearbeitet, und so müsse es auch bleiben. Donnernder Beifall dankte dem Kollegen Wiedeberg.

Dann erfolgte die Weihe einer größeren Anzahl neuer Wimpel. Zuerst nahm der Jugendsekretär, Kollege Leuninger, das Wort: „Ein Teil unserer Wimpel trägt auf der einen Seite das Symbol unseres Verbandes, das Symbol der geeinten Kraft, unter dem sich vor 29 Jahren die christlichen Bauarbeiter zusammenschlossen. Auf den übrigen Wimpeln sehen wir unser Verbandswappen mit dem Kreuz und dem Werkzeug. Unter dem Zeichen des Kreuzes führen die christlichen Bauarbeiter schon 29 Jahre den Kampf um ihre gerechte Sache. Und Großes haben sie bis jetzt unter diesem Zeichen geleistet. Daß die christlichen Bauarbeiter damals überhaupt einen christlichen Bauarbeiterverband schufen, war schon eine ungeheure Leistung, denn die Zahl, die sich damals um ihre Fahne scharte, war verhältnismäßig klein gegenüber der Zahl der sozialistisch organisierten Arbeitskollegen. Und wie mußten sie arbeiten, kämpfen und Opfer bringen, als der Verband gegründet war. So recht bewußt ward mir das, als ich vor einiger Zeit den Jahrgang Nr. 1 unserer „Baugewerkschaft“ durchblätterte. Es überkam mich bei dieser Beschäftigung eine feierliche Stimmung, als ich da las, welche heldenmütigen Kampf die christlichen Bauarbeiter vor 29 Jahren geführt haben. Im Stillen bewunderte ich dabei die ungeheure Arbeit, die unser lieber Kollege Wiedeberg zu dieser Zeit geleistet hat, da er der Redakteur der „Baugewerkschaft“ war und gleichzeitig auch die Tätigkeit als 1. Verbandsvorsitzender ausübte. Und ähnlich wie er haben noch viele andere gearbeitet und Opfer gebracht. Wie man sich einer mußte, weil er dem christlichen Bauarbeiterverband angehörte, entweder unter dem Druck der Schikane seiner sozialdemokratischen Arbeitskollegen oder durch die Willkür des Arbeitgeberbesitzes seine Arbeitsstelle aufgeben; er wurde brotlos. Und dieses taten und erduldeten sie alles aus Liebe zur christlichen Bauarbeiterbewegung.

Für das, was unsere alten Kollegen vor 29 Jahren und in der späteren Zeit geleistet haben, sind wir ihnen als junge christliche Bauarbeiter von Herzen dankbar, denn wir sind diejenigen, denen in erster Linie die Früchte ihrer Arbeit zugute kommen. Freunde! Auch nur die Arbeit unserer Alten hat es uns ermöglicht, einen solchen Jugendtag zu veranstalten. So etwas wäre vor 25 Jahren nicht denkbar gewesen. Unser Dank an die Alten soll sich aber nicht in schönen Worten erschöpfen, sondern wir wollen ihn in Taten zum Ausdruck bringen. Wir wollen neben tüchtigen Berufsarbeitern auch echte, eifrige, christliche Gewerkschaftler werden. Wir wollen dafür sorgen, daß die noch abseitsstehenden Kollegen sich dem Verbandsverband anschließen. Wir wollen in der Bewegung mitarbeiten und uns auch als strebende junge Menschen außer dem beruflichen noch anderes, besonders aber gewerkschaftliches Wissen aneignen, denn diese scheinbar unbedeutenden Dinge sind in Wirklichkeit von großer Wichtigkeit, da ohne sie ein gewerkschaftliches Leben überhaupt nicht möglich ist. Doch worauf es in erster Linie ankommt, das ist die Treue, die wir dem Verband bewahren müssen. In dieser Beziehung können uns die alten Kollegen, die schon 25 und mehr Jahre dem christlichen Bauarbeiterverband angehören, Vorbild sein, denn das ist echte Treue, 25 Jahre gewerkschaftlich organisiert zu sein, 25 Jahre Verbandsbeitrag gezahlt und 25 Jahre einen Kampf geführt zu haben, bei dem es nicht um Lorbeeren und Auszeichnungen ging.

Und so geloben wir am heutigen Tage, daß wir es unseren alten Kollegen gleich tun, daß wir das von ihnen begonnene Werk weiter und zur Vollendung führen wollen. Wir geloben vor allem, stets mitzuarbeiten und dem Zentralverband christlicher

Bauarbeiter Deutschlands auf immer die Treue zu halten. Ich bitte euch, aufzustehen und als Treuschwur das Lied „Christlich-deutsche Jugend“ zu singen.“

Wichtig, von echt jugendlicher Begeisterung getragen, klang das Lied durch den Saal. Dann sprach Kollege Wiedeberg die eigentlichen Weiheworte, und nach ihm nahm Kollege Hauschen der Jugend das Treuegelöbniß ab, das freudig gegeben wurde.

Vorher hatte der 75jährige Kollege Johann Beder, Köln, der Gründer des westdeutschen christlichen Bauarbeiterverbandes, der sich im Jahre 1901 mit dem in Berlin durch Wiedeberg gegründeten Verband verschmolz, prächtige Worte zu der Jugend gesprochen. „Man hat den Herrgott heute etwas in die Ecke gestellt. Aber man wird ihn noch einmal hervorholen.“ Ein mächtiger Beifallssturm aus fast 1000 jungen Herzen dankte dem alten Kämpfer.

Musikstücke, Gedichtvorträge, reizende alte deutsche und schwedische Volkstänze (aufgeführt von jugendlichen Mitgliedern der Kölner Ortsgruppe des Graphischen Zentralverbandes), sowie das machtvolle gesungene Deutschlandlied beschlossen die eindrucksvolle Rundgebung im Franz-Hitze-Saal.

Nach der Feier formierte sich ein Zug, der nach den Marschweisen von zwei Musikkapellen durch die Stadt an den Rhein marschierte. Hier genossen die Teilnehmer den prachtvollen Anblick der strahlend beleuchteten Preseausstellung und der gleichfalls in einem Lichterglanz erstrahlenden Rheinbrücken. Von da erfolgte der Abmarsch in die verschiedenen Massenquartiere, der sich glatt vollzog.

Am Sonntag früh um 7 Uhr traten die katholischen Teilnehmer, die etwa 75 Prozent der Gesamtzahl ausmachten, in der altbewährten Minoritenkirche zum gemeinsamen Gottesdienst an. Sie füllten alle Sitzplätze des großen Gotteshauses, und viele mußten sich noch mit einem Stehplatz begnügen. Der Generalsekretär der katholischen Gesellenvereine, Herr Dr. Kattermann, zelebrierte die Messe und hielt auch die Predigt, die in ihrem schlichten Gedankengang um so wichtiger wickte. Von der Minoritenkirche melde die Uebersieferung, daß sie von dem Bauleuten des Kölner Domes gebaut worden sei, und zwar in ihrer Freizeit. In der Kirche schloßen viele große Persönlichkeiten ihren letzten Schlaf: Bischöfe, Ritter und Gottesgelehrte. Der größte unter ihnen, weil der am nachhaltigsten Wirkende, aber sei ein ehemaliger Schulmachersgehilfe: Adolf Kolping, der später den geistlichen Beruf ergriff und zum Gesellenvereinsgründer wurde. Daraus könne man erkennen, daß es im Leben nicht so sehr auf die äußere Stellung des Menschen und den Besitz materieller Güter, sondern stets zuerst auf den Menschen selbst ankomme. Es gelte der, der als Mensch mehr gelte.

Nach dem Gottesdienst ging es unter den Klängen zweier Musikkapellen zur Dampferanlegestelle am Rhein. Ein herrlicher Anblick war es, als der Zug um den Heumarkt marschierte und man so ein Gesamtbild von ihm hatte. An die 40 farbenprächtige Simpel wurden im Zuge getragen und gaben ihm ein malerisches Aussehen.

Schnell waren die Teilnehmer auf dem riesigen Dampfer „Rheintreue“ untergebracht, ihn bis in die letzte Ecke fallend. Sofort setzten sich dann auch die Maschinen in Bewegung, und in ruhiger Fahrt ging es unserem Ziele, dem schönen Städtchen Linz, zu.

Bald war der Dampfer aus dem Bereich der Großstadt Köln heraus, und an den Ufern boten sich statt des großen Häusermeeres lieblichere Ausblicke. Abwechslend grüßten uns größere und kleinere Landhäuser und anmutige Dörfer mit schmuckem Kirchlein, von deren Türmen herab die Glocken Gott den Herrn lobten und verherrlichten. Fremdblick winkten uns die Schiffer von den Schleppern und Lastkähnen, die rheinab- und -abwärts fuhren, zu. Frohe Grüße tauschten wir mit den Gästen anderer Personendampfer, die uns begegneten. Nach einigen Stunden kamen wir an der herrlichen Universitätsstadt Bonn vorbei, mit dem am Ufer des Rheins gelegenen prachtvollen Bäumen und Anlagen. Bald grüßte uns dann auch aus der Ferne das sagenumwobene Siebengebirge. Stolz und majestätisch blickte aus der Höhe die Ruine Drachenfels auf uns herab, und träumerisch sah der Rolandbogen ins Land.

Langsam näherte sich der Dampfer unserem Ziel. Jagdhörner hatten wir Hunger bekommen, und es wurde uns daher allen die Erbsensuppe mit Rettich, die es als Mittagessen gab. Am Morgen hatte es auf dem Schiff auch Kaffee gegeben.

Bis nach Linz war unser Jugendtag programmäßig verlaufen. Hier aber ließ uns der Wettergott im Stich, so daß wir den geplanten Spaziergang nach dem Kaiserberg nicht unternehmen konnten. Der Himmel hatte schon gleich bei der Abfahrt des Dampfers seine Schleusen geöffnet, und ließ sie nur hier und da für kurze Zeit, um uns hernach mit einem um so stärkeren Regenguß zu beglücken.

Trotz des regnerischen Wetters legte der Dampfer in Linz für 2 1/2 Stunden an, und der größte Teil der Kollegen betrat das Land und sah sich das kleine, bunte, alte Städtchen an.

Punkt 16 Uhr traten wir von Linz aus die Rückfahrt an. Immer noch war der Himmel trübe und er sparte nicht mit seinem Maß. Wer aber glaubt, dadurch sei die Stimmung der Teilnehmer an dieser Fahrt ungünstig beeinflusst oder die Freude beeinträchtigt worden, der irrt sich. Zwar blieben uns die Strahlen der Himmels Sonne verjagt, aber um so mehr Sonne hatte ein jeder Teilnehmer im Herzen. Dankbar wurde die Musik der Schiffskapelle aufgenommen und das Lied verkunnte auf dem Schiff während der ganzen Fahrt nicht. Hörte eine Gruppe auf zu singen, dann fing die andere wieder an. Dazwischen gab es noch ernste und heitere Unterhaltung anderer Art.

Als wir in Köln den Dampfer verließen, sah man nur frohe und zufriedene Gesichter, und derjenige, der einen Teilnehmer hätte suchen wollen, dem diese Fahrt nicht zugesagt, hätte sich vergeblich bemüht.

Es muß noch gesagt werden, daß das Betragen unserer Jungens während der ganzen Veranstaltung mustergültig war. Immer wieder brach die jugendliche Lustigkeit und Unbekümmertheit durch, aber sie artete nie in Ausgelassenheit oder gar in Rüpeltätigkeit aus. Sicher hat das junge Volk vom Bau bei den Bürgern Kölns den allerbesten Eindruck hinterlassen. So muß es auch sein bei einer christlichen Arbeiterjugend.

Mit dieser Fahrt ging wohl den meisten Jugendlichen ein Kindertraum in Erfüllung. Sie sahen ein großes Stück deutscher Geschichte, auch deutscher Baugeschichte, sie sahen untern großen, schönen, stolzen und so geliebten deutschen Rhein und das Bauwerk, das der besondere Stolz eines jeden Bauarbeiters ist: den edlen Kölner Dom. Möge das Erlebnis der Rheinfahrt unsere Jungens aneifern, sich nun mit um so größerer Energie der ernstesten Arbeit in den Jugendgruppen hinzugeben.

Verbands- Generalversammlung

Von einem Freunde unseres Verbandes wird uns geschrieben:

Höhepunkt im Verbandsleben! Vom Hauptvorstand des Verbandes ist die 15. Generalversammlung des Verbandes einberufen. Im August findet dieselbe in Danzig statt. Eine reichhaltige, das Verbands- und Gewerkschaftsleben tiefinnerst berührende Tagesordnung ist zu erledigen. Alle Mitglieder sind hieran höchstens interessiert. Niemal bei Verbands-Generalversammlungen werden die Besten im Verbande auf den Plan gerufen. Es gilt, mit Hand anzulegen, damit die für die Generalversammlung notwendigen Vorbereitungen auch in würdiger Weise getroffen werden. Aber die Besten der Verbandsfamilie sind ja überall dabei. Ihnen ist die Verbandsarbeit mehr als persönlicher Eigennutz; sie ist ihnen Dienst am Stande und am Volke. Wohl der Organisation, die recht viele getreue und zielklare Mitarbeiter ihr eigen nennt.

Nicht alle sind den besonders Interessierten zuzählen. Da sind besonders die „Neuen“, die der Einführung in den tieferen Sinn der Verbandsrichtungen noch bedürfen. 12000 neue Mitglieder konnte der Verband im vorigen Jahre unter seine Fahne sammeln. Sind vielleicht auch unter diesen „Neuen“ manche alte Bekannte, so begegnen wir doch allenthalben Kollegen, die nicht mit ganzem Herzen an den Ereignissen im Verbands- und Gewerkschaftsleben Anteil nehmen. Ihnen müssen die Vorgänge im Organisationsleben noch nahegebracht werden. Und so ist es angebracht, im voraus schon eine Würdigung der Verbands-Generalversammlung zu geben. Mit um so größerer Wirkung werden dann alle Arbeiten für und durch die Generalversammlung vonstatten gehen.

Die ganze Bedeutung dieses Verbandsabendes ergibt sich aus der Bekanntmachung des Hauptvorstandes. Es wird dort zur Wahl des Verbands-Parlamentes aufgerufen. Die aus der freien Wahl der Verbandsmitglieder hervorgegangenen Abgeordneten werden in Danzig über das Wohl und Wehe des Verbandes und damit über die Geschicke der Verbandsmitglieder mitbestimmen. Ein jeder Kollege kann für seine Person und mit anderen bestimmend auf die Generalversammlung einwirken. Durch Vorschlag der Vertreter, durch die Wahl.

Nicht noch ist dem einzelnen Kollegen Einfluß eingeräumt auf die Geschicke des Verbandes durch das Recht der Antragstellung. Wenn auch dieses Recht nach der Verbandsfassung nur den Verbandskörpern zusteht, so ist es doch dem einzelnen Mitglied unbenommen, bei den Verbandskörpern, bei Bezirkskonferenzen, in Versammlungen der Verwaltungsstellen oder Orts- und Berufsgruppen, Anträge einzubringen. Sicher werden hier vernünftige, wohlbedachte Anträge die nötige Unterstützung finden. Gleichfalls wird die Generalversammlung an solchen Anträgen nicht achtlos vorübergehen. Wenn auch die manchmal nach Hunderten zählenden Anträge nicht einzeln beraten werden können, so wird doch das

Ziel so vieler Anträge in den Beschlüssen der Generalversammlung seinen Niederschlag finden.

Nehmen so die sorgfältigen Vorbereitungen schon die Aufmerksamkeit aller Verbandsmitglieder in Anspruch, so erst recht die Generalversammlung selbst. Daß diese von außerordentlicher Bedeutung ist für alles und jedes, was mit der gewerkschaftlichen Betätigung in Zusammenhang steht, ergibt ein Blick auf die aufgestellte Tagesordnung. Der Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten folgen zunächst Berichte des Vorstandes, des Verbandsausschusses und der Schriftleitung mit anschließender Aussprache. Die führenden Verbandsinstanzen geben Bericht über ihre Tätigkeit, geben Rechenschaft über ihre Verwaltung. Dem Verbands-Parlament gegenüber tragen sie die Verantwortung. Man möchte sagen: Berichte wie Aussprache geben Gelegenheit zu der allein dem Verbands und seinen Mitgliedern dienenden General-Gewissensforschung. Die Führung des Verbandes, in ihrer Arbeit für den Verband getragen von jahrzehntelangem Vertrauen, wird mit gutem Gewissen vor die Generalversammlung hinstreten können. Lange, lange Erfahrungen und Beobachtungen in der Arbeiterbewegung, im Dienste des Verbandes waren bestimmend für ihr Tun und Lassen. Die Aussprache, wo nötig Kritik, sachliche Kritik, wird andere Meinungen aufkommen lassen. Es wäre merkwürdig, wenn nicht in einer großen, ansehnlichen Verbandsfamilie Raum sein würde für verschiedene Anschauungen in dieser oder jener Frage. Aldann werden Behandlung und Verabschiedung der gestellten Anträge die Wege weisen für die weiteren Arbeiten. Die Generalversammlung beschließt die Satzungen. Diese bilden die Normen, die Gesetze für die Verbandsarbeit. Danach haben sich Führer wie Geführte zu richten. Andere Anträge betreffen Spezialgebiete im Verbandsbetriebe. Auch hier werden hellstrahlende Wegweiser aufgerichtet werden.

Die Werbearbeit wird bei diesem Teil der Tagesordnung gebührend zur Geltung kommen. Ein besonderer Punkt der Tagesordnung mit der Behandlung der Werbearbeit ist nicht nötig. Die ganze Tagesordnung ist ein gewaltiger, durchschlagender Beweis für die wachsenden Kräfte im Zentralverband christlicher Bauarbeiter. Dennoch werden Fingerzeige für die im Verbands nimmer versagende Werbearbeit sich ergeben. In der Berichterstattung, bei der Aussprache werden sie aneifernd, wegweisend in den Vordergrund gerückt werden müssen. M. E. wird die in der gesamten christlichen Arbeiterbewegung mit Freuden vermerkte Zunahme des Bauarbeiterverbandes um nicht weniger als 12000 neue Mitglieder im Jahre 1927 die nachhaltigsten Energien auslösen für die künftige Werbearbeit.

Werbekräfte werden dann auch ausgelöst werden durch die Behandlung der weiteren wichtigen Punkte der Tagesordnung. Fragen kommen da zur Erörterung, die tief einschneiden in die Verhältnisse der Bauarbeiterschaft. Volkswirtschaftliche Bedeutung des Baugewerbes; Wege und Möglichkeiten der Rationalisierung im Gewerbe; sittlich-ethische Bedeutung der Gewerkschaftsarbeit — das sind die Fragen, die in der gegenwärtigen Zeit im Vordergrund des Interesses stehen. Die beiden ersten Fragen rühren an den Lebensnerv des Baugewerbes. Dessen volkswirtschaftliche Bedeutung mit hieb- und stichfesten Unterlagen nachzuweisen, scheint in dieser Zeit aus verschiedenen Gründen dringend geboten. Haben nicht die letzten Jahre mit fast erschreckender Deutlichkeit gezeigt, daß für ergiebige Bautätigkeit, insbesondere für ausreichenden Wohnungsbau, an maßgeblichen Stellen nicht das rechte Verständnis vorhanden ist? Anturbelung der Wirtschaft dachte man sich von weiß Gott was für Seiten, von der Steigerung des Exportes, von der Eroberung des Weltmarktes, — und näherliegende Wege wurden lange Zeit vernachlässigt. Das Baugewerbe als Schlüsselgewerbe anzuerkennen ward schwer. Und auch in lohnpolitischer und arbeitsrechtlicher Hinsicht fanden die Arbeiter des Baugewerbes kaum die Würdigung, die ihnen nach der volkswirtschaftlichen Bedeutung des Gewerbes beigemessen werden muß. Gottlob haben sich die Bauarbeiter durch ihre Organisationen in jahrzehntelanger zäher Gewerkschaftsarbeit Positionen erkämpft, die die Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse ohne Zustimmung fremder Kräfte erfolgreich möglich machen. Es wird also gut sein, wenn von den Bauarbeitern auf ihrer Generalversammlung laut und vernehmlich die volkswirtschaftliche Bedeutung ihres Gewerbes betont wird.

Die Wege und Möglichkeiten der Rationalisierung klar herauszustellen, insbesondere auch unter Berücksichtigung ihrer Wirkungen auf die Bauarbeiterschaft, dürfte sowohl für das Baugewerbe als auch für die Allgemeinheit von besonderer Bedeutung sein. Erörterungen über allgemeine Rationalisierung in der Wirtschaft, über die Ursachen und Wirkungen, begegnen uns nun schon seit Jahren. Die Fortschritte spielen sich meistens unter „Ausschluß der Öffentlichkeit“ ab. Beim Baugewerbe ist die breite Öffentlichkeit, sind die Straßenpassanten Zeugen der fort-

schreitenden Nationalisierung. Hier fesseln „Fleischband“, Erdbagger, Giebtürme und viele früher am Bau unbekannte Maschinen die Aufmerksamkeit selbst des Laien, des Berufsfremden. Ist der Zentralverband christlicher Bauarbeiter Anhänger und Verfechter einer gesunden Gewerksolidarität zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern, so wird die Nationalisierung zuerst vom Standpunkt des Gesamtgewerbes zu betrachten sein; als Interessenvertretung der Arbeiterschaft werden aber auch Licht- und Schattenseiten für die Arbeiterschaft hervorgekehrt werden müssen. Gewiß liegen die Zeiten unsinniger „Maschinenstürmeret“ weit, weit hinter uns. Aber die Arbeiterschaft will teilhaben am Segen der technischen Erfindungen. Sie will Entwicklung und Fortschritte im Gewerbe miterleben, klarsehend mitbeteiligt sein. Sie will nicht absolutistischem Beginnen des Unternehmertums blindlings unterworfen sein. Mitbestimmung, insbesondere bei der Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, vornehmlich auch unter Berücksichtigung rationalisierter Betriebsformen und Arbeitsmethoden, wird als erste Voraussetzung für eine gesunde Gewerbepolitik zu fordern sein.

Die Behandlung der sittlich-ethischen Bedeutung der Gewerkschaftsarbeit wird sicherlich eine wohlthuende Ergänzung zu den Erörterungen über die Nationalisierung bilden. Diese Betrachtungsweise der Gewerkschaftsarbeit erscheint uns so mehr angebracht, als heute die Tätigkeit der Gewerkschaften allzujehr der rein wirtschaftlichen Wertung unterliegt.

So wird die Verbands-Generalversammlung in Danzig äußerst wertvolle Arbeit zu leisten haben. Wichtige, erfolgsbringende Arbeit für den Verband, für die Verbandsmitglieder. Alle Verbandskollegen müssen deshalb diesen Arbeiten mit ganzer Aufmerksamkeit folgen. Und nach der Generalversammlung wird es gelten, den Worten und Beratungen allenthalben im Verbands die Tat folgen zu lassen. Dabei müssen erst recht alle Kollegen sich zur Verfügung stellen. Da müssen zu den alten neue starke Kräfte für die Gewerkschafts- und Verbandsarbeit wirksam gemacht werden. Danzig mit seiner lebendigen christlichen Arbeiterbewegung, Danzig mit der 15. Generalversammlung des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter, muß dem Verbands Glück und Segen bringen für weitere fruchtbringende Gewerkschaftsarbeit.

Der „Grundstein“

Ärgert sich in seinen Nummern 22 und 24 darüber, daß wir in seine hemmungs- und kritiklose Wahlagitatio für die Sozialdemokratie nicht einstimmen, sondern ganz im Gegenteil die rote Partei von einigen recht wenig rühmlichen Seiten zeigten. Wir schrieben zwar nur die Wahrheit, und der „Grundstein“ kann sie nicht bestreiten, aber eben deshalb ärgert er sich. Und wie immer, wenn er wütend ist, macht er auch jetzt wieder allerlei Dummheiten, und selbst vor der Vergewaltigung der Wahrheit schreckt er nicht zurück. Wir müssen uns also notgedrungen ein wenig mit ihm beschäftigen, um wenigstens die größten seiner Verdrehungen und Unehrlichkeiten richtigzustellen.

In seiner Nr. 22 behauptet der „Grundstein“, wir hätten uns vor der Wahl als „politisch neutral“ ausgegeben. Natürlich ist das Schwindel; wir schrieben nie einen solchen Unsinn. Der „Grundstein“ ist sich nur über die Angriffe nicht klar. Die Gewerkschaften können gar nicht „politisch neutral“ sein, und in Wirklichkeit hat das auch noch niemand von ihnen verlangt. Sie sollen parteipolitisch neutral sein. Unsere Bewegung ist dies auch wirklich, während die freien Gewerkschaften sich das parteipolitische Neutralitätsmäntelchen nur noch umhängen, wenn sie unter der christlichen Arbeiterschaft Agitation treiben. Im übrigen haben sie sich seit langem einseitig an die politische Sozialdemokratie gebunden und nur die sozialistisch-marxistische Gedankenwelt wird in ihnen gepflegt und gebildet.

Der „Grundstein“ leidet nicht nur an Begriffsverwirrung, er schreckt auch vor plumpen Täuschungsversuchen nicht zurück. In der gleichen Nr. 22 berichtet er über Ausführungen eines Studienrats Küchlen in Ulm, die dieser in einer Zentrumsversammlung gemacht haben soll. Für die Bauarbeiter und überhaupt alle Saisonarbeiter müßte die Arbeitslosenunterstützung gestrichen werden. Wenn das den Arbeitern nicht passe, möchten sie rot wählen, dem Zentrum sei das wurst. So soll der Herr gesagt haben. Zunächst setzen wir erhebliche Zweifel in die Richtigkeit der Meldung, die der „Grundstein“ offenbar wörtlich aus einem sozialdemokratischen Parteiblatt abgeschrieben hat. Aber wenn sie schon stimmt, was wäre damit bewiesen? Doch nur, daß es Einspänner in jeder Partei gibt. Wir haben es z. B. noch nicht vergessen, daß der erste Kampf gegen den Achtstundentag nicht so sehr vom Unternehmertum, als vielmehr von Sozialdemokraten geführt wurde. Wir brauchen nur die Namen Cohen-Kreuz und Kallist zu nennen, denen aber noch manche andere hinzugefügt werden könnten. Anpöndelheit

Am 30. Juni 1928 ist der sechszwanzigste Wochenbeitrag für das Jahr 1928 fällig.

hindert uns daran, dafür die ganze Sozialdemokratie verantwortlich zu machen. Der „Grundstein“ ist so anständig nicht. Ja, er wird noch viel unanständiger. Im Zusammenhang mit den angeblichen Neuherungen des Zentrumsredners schreibt er nämlich wörtlich folgendes: „Die christlichen Bauarbeiter, die die Zentrumsparterie gewählt haben, dürfen sich jetzt nicht wundern, wenn sie in der Erwerbslosenunterstützung schlecht behandelt werden. Sie haben es ja nicht anders haben wollen.“ Also von der Zentrumsparterie droht die Schlechterstellung der Bauarbeiter in der Arbeitslosenversicherung! Das schreibt ein Mann, der genau weiß, daß diese Schlechterstellung nicht vom Parlament, sondern von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung her droht, und der natürlich auch weiß, daß die Reichsanstalt nicht von den politischen Parteien, sondern von den Vertretern der Arbeitgeberverbände und der Gewerkschaften gebildet wird. In der Reichsanstalt aber stecken die freien Gewerkschaften die erdrückende Mehrheit der Arbeitnehmervertreter. Der „Grundstein“-Redakteur weiß auch ganz genau, wie die Partie hinsichtlich der Venderung des Unterstützungsbezugs für Saisonarbeiter in der Reichsanstalt steht, im einzelnen sowohl wie im gesamten, denn sein Bundesvorstand ist darüber auf das genaueste ins Bild gesetzt. Dieses alles und noch einiges mehr, worauf wir öffentlich leider nicht eingehen können, wissen und dann den vorstehend gesperrt wiedergegebenen Satz niederschreiben, ist eine solch niedrige Handlungsweise, daß man darüber nur mit einem verächtlichen Achselzucken hinweggehen kann.

Immer wenn der „Grundstein“ sich auf das politische Gebiet verirrt, kommt entweder ein politischer Hinterwäldler oder ein ausgekochter Demagoge zum Vorschein. In seiner Nr. 24 schreibt er: „Indem sie (die „Baugewerkschaft“) ... die bürgerlichen Parteien wegen der Beamtenbesoldungsreform ... anklagt, klagt sie — ohne es selbst zu merken — auch sich selbst und die Parteien an, für die sie sich doch so stark eingesetzt hat.“ Also weil wir die Parteien anklagten (wegen der Besoldungsreform), klagten wir, nun, die Parteien an. Der „Grundstein“ merkt aber auch alles. Ueber solche „Geistreichigkeiten“ kann man noch mit einem heiteren Lächeln hinweggehen. Böseartig wird der „Grundstein“, wenn er als einen der von uns Angeklagten indirekt auch den Kollegen Stegerwald nennt. Durch absichtlich dunkel gehaltene Wendungen wird der Eindruck zu erwecken versucht, als wenn der Kollege Stegerwald und die übrigen Arbeiterabgeordneten des Zentrums die Beamtenbesoldungsreform mitverschuldet hätten. Es ist das ein so plumper Kostäufscherschnitt, daß wahrscheinlich nicht einmal die hinterpommerschen Lejer des „Grundstein“ darauf hereinfallen werden. Die Wahrheit ist: Stegerwald und alle Arbeiterabgeordneten des Zentrums haben mit einer einzigen Ausnahme nicht für die Beamtenbesoldungsreform gestimmt, während die Sozialdemokratie geschlossen dafür stimmte. Der Sozialdemokratie ging das nun den Beamten Bewilligte nicht einmal weit genug. Sie hatte Anträge gestellt, die den Beamten statt der nunmehr bewilligten jährlich 1 1/2 Milliarden Mark nahezu 2 Milliarden Mark mehr geben wollten. Dafür dürfen die Bauarbeiter nun durch Arbeitslosigkeit büßen, denn die Länder und Gemeinden haben infolge der Beamtenbesoldungsreform nicht genügend Geld zum Bauen. An diesem klaren Sachverhalt können alle noch so raffinierten Verdrehungskünste des „Grundstein“ nichts ändern.

Wir haben der Sozialdemokratie Doppelspiel im Wahlkampf vorgeworfen, und dabei bleibt es. Heute müssen wir diesen Vorwurf auch auf den „Grundstein“ ausdehnen. In seiner Nr. 20 brachte er ein Gedicht: „Wahltag ist Zahltag!“ von nicht weniger als elf Strophen, worin es an die Adresse des „Bürgerblocks“, den doch die Sozialdemokratie im tiefsten Grund selbst verschuldet hatte, u. a. hieß: „Die Steuerlast wollt er nicht mindern den Armen von den Landeskindern.“ Das soll doch wohl eine Anspielung auf die letzte Lohnsteuerermäßigung sein. Wie war der wirkliche Hergang der Dinge? Im Reichsrat wandten sich gerade die sozialdemokratischen Ländervertreter gegen die Senkung der Lohnsteuer und stimmten auch dagegen. Das weiß natürlich auch der „Grundstein“, er flunkert also seine Mitglieder regelrecht an.

Während der „Grundstein“ sich in seinem Freudenrausch ob des sozialdemokratischen Wahlsieges gar nicht beruhigen kann und noch immer auf die bürgerlichen Parteien und besonders das Zentrum als eine einheitliche reaktionäre Masse losfeilt, geht die offizielle sozialdemokratische Parteipolitik längst ganz andere Wege. Wie hat die Sozialdemokratie all die Jahre her und besonders im Wahlkampf das „arbeiter-

schädigende Verhalten des reaktionären Dr. Brauns“ angebrangert, wie hat sie den Reichsarbeitsminister aus dem Zentrum auch als politischen Reaktionär beschimpft! Nun ist die Sozialdemokratie mit der Bildung der neuen Reichsregierung beauftragt. Nichts läge näher, so sollte man meinen, als daß sie gerade das Reichsarbeitsministerium für sich begehrte, ja, es mit Ungestim an sich riße, um nun die nach ihrer Ansicht bisher unberücksichtigt gebliebenen Arbeiterwünsche schnellstens zu verwirklichen. Was aber geschieht? Die Sozialdemokratie begehrt das Arbeitsministerium nicht. Ja, sie hat den „reaktionären Dr. Brauns“, der infolge seiner schwachen Gesundheit durchaus nicht mehr Minister sein möchte, inständigst gebeten, doch ja sein Amt weiter zu verwalten. Draustischer konnte sich das sozialdemokratische Doppelspiel nicht selbst entlarven. Der politische Hinterwäldler im „Grundstein“ aber wird vermutlich in sich hinein stöhnen: „Ich verstehe die Welt nicht mehr.“

Allgemeine Rundschau

Baugewerbliche Lehrwerkstätten und Handwerk

In dem Tätigkeitsbericht des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks vom 1. Vierteljahr 1928 wird zur Einrichtung baugewerblicher Lehrwerkstätten folgende Stellung genommen:

„Die Einrichtung allgemeiner Lehrwerkstätten hat das Handwerk in der richtigen Erwägung, daß nur die Meisterlehre eine ausreichende Ausbildung im Handwerk vermitteln könne, mit aller Entschiedenheit abgelehnt. Neuerdings hat wieder eine stärkere Propagierung solcher Einrichtungen, insbesondere im Baugewerbe, eingesetzt, die die Unterstützung der Industrie und der Arbeitnehmerschaft findet. Die Gründe hierfür sind bezüglich auftretender Arbeitermangel im Baugewerbe und die bisherige sehr geringe Beteiligung großstädtischer Unternehmer, insbesondere im Westen des Reiches, an der Lehrlingsausbildung. In den neu eingerichteten Lehrwerkstätten sollen die Lehrlinge so weit vorgebildet werden, daß sie in der Lage sind, möglichst zeitig während der Lehre produktive Arbeit zu leisten. Wenn auch bei den bereits getroffenen Einrichtungen die sonstigen Befugnisse und Rechte der handwerklichen Ausbildung unberührt geblieben sind, und in den Lehrwerkstätten gewissermaßen nur eine Vorlehre ausgebaut werden soll, so sollte sich das Handwerk doch grundsätzlich an diesen Einrichtungen nicht beteiligen, weil sie ganz offenbar die Bestrebungen begünstigen, die auf eine Industrialisierung des Baugewerbes hinzuliegen.“

Aus dem Verbandsleben

Bezirk Berlin. Am 3. Juni dieses Jahres tagte unsere erste Bezirkskonferenz für die Grenzmark in Meseritz. Sie war von 23 Delegierten aus folgenden Verwaltungsteilen besucht: Schwerin a. B., Trebbin, Briesen, Meseritz, Kalau, Jordan und Tüchtzigel. Zum geschäftsführenden Vorstand wurde Kollege Handke als Vorsitzender und Kollege Heinrich als Schriftführer, beide aus Schwerin, gewählt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Stand unserer Mitgliederbewegung in den genannten Verwaltungsgebieten. 2. Unsere bisherige Lohnpolitik. 3. Verschiedenes. Zu Punkt 1 und 2 sprach Bezirksleiter Kollege Herrmann über die Frage: „Sind die Gewerkschaften nötig?“ Eine starke christlich-nationale Gewerkschaftsbewegung habe sich im letzten Jahrzehnt als dringend notwendig erwiesen zur Erreichung sozial gesunder Lohn- und Arbeitsbedingungen. Starke christliche Gewerkschaften seien auch weiterhin nötig, wenn die Arbeiterschaft sich politisch und wirtschaftlich durchsetzen wolle. Sozialgesetzgebung, Steuerpolitik, staatliche Kontrolle bei Preis- und Kartellfragen seien Angelegenheiten, an denen die Arbeiterschaft das größte Interesse habe. Um bei Regelung dieser Fragen die Belange der Arbeiterschaft vertreten und ihre Wünsche durchsetzen zu können, seien starke Gewerkschaften erforderlich. Daher sei es erste Pflicht aller Kollegen, eine starke Werbetätigkeit zu entfalten, um in diesem Sommer recht viele neue Mitglieder für unsere Sache zu gewinnen. Anschließend freifte Kollege Herrmann die heute so heiß umkämpfte, gerade den christlichen Gewerkschafter stark interessierende Schulfrage. Alle Kollegen stimmten für die Bekenntnis- und gegen die weltliche Schule. Dann sprach Kollege Herrmann noch über die kulturelle und soziale Bedeutung der Lohnfrage. In der Aussprache, die sehr rege geführt wurde, kam unter anderem die Frage der Unterstützung bei Arbeitslosigkeit, die Regelung des Bezirksbeitrages und die Zusammensetzung des Bezirksvorstandes zur Sprache. Auch wurde vom Kollegen Herrmann der Zusammenschluß zu Kartellen und eventuell zu Bezirksstellen empfohlen. Er rief weiter auf unsere Zeitung „Der Deutsche“ hin, die noch immer nicht die gebührende Beachtung in Mitgliederkreisen fände. Mit der Aufforderung, im Geiste der christlichen Arbeiterbewegung den Kampf um die Arbeitsbedingungen zu führen, schloß Kollege Handke die Versammlung.

Heinrich, Schriftf.

Burgoberbach. Fahnenweihefest — Jubiläumsfest des christlichen Bauarbeiter-Verbandes in Burgoberbach vereinte am Sonntag, den 17. Juni, eine große Anzahl der von nah und fern herbeigeeilten Gewerkschaftsmitglieder des eigenen Verbandes sowie

auch der verschiedensten Bruderverbände. Nicht minder groß war der Anmarsch der konfessionellen Vereine aus der Umgebung, zum Teil an der Spitze mit ihren Hw. Herrn Präsidien. Die Feuerwehrtapele Unsbach trug wesentlich zur Verschönerung des Festes bei. Dem feierlichen Festgottesdienst am Vormittag folgte in den ersten Nachmittagsstunden ein mehr als 1000 Personen zählender Festzug durch die mit Flaggen und Girlanden festlich geschmückten Straßen der Ortschaft. Von schönem Wetter begünstigt, rückte der Zug mit klingendem Spiel und flatternden Fahnen zum Festplatz. Der große weite Platz war bald überfüllt. Von wirklichem und tiefinnerstem Gemeinschaftsgeist befeelt, weilten die Angehörigen der verschiedensten Berufe und Stände beieinander. Unter den vielen Gästen befand sich u. a. der Hw. Herr Professor Dr. W u z - G i s s i a t t. Ein Fest, wie es sein soll, ohne Herauskehrung der Leiden in der heutigen Zeit, immer mehr zuspitzenden wirtschaftlichen und sozialen Gegensätze. In der Festrede des Kollegen S c h i l l i n g wurde dem Gedanken Ausdruck gegeben, daß allen gegnerischen Bestrebungen zum Trotz der christliche Gewerkschaftsgedanke sich durchgesetzt hat und noch weiter durchsetzen wird. Nicht Klassenkampf, sondern Ueberbrückung der Klassen-gegenstände durch den sozialen Ausgleich ermöglicht der Arbeiterschaft den Aufstieg. Nicht dürfen wir alles von der Staatshilfe erhoffen, sondern durch eigene Kraft müssen wir uns den Platz an der Sonne erringen. Ehrend wurde der alten Kollegen gedacht, die vor 25 Jahren trotz Terror und schärfsten Anfeindungen den christlichen Gewerkschaftsgeist entfalteten. Jubelnden Beifall lösten die herzlichen Worte des Hw. Herrn Pfarrers von Burgoberbach aus, der auf das Freundschaftsverhältnis zwischen konfessionellen Vereinen und christlichen Gewerkschaften hinwies. Er appellierte an die Gewissenspflicht der Angehörigen aller Stände, praktischen Gemeinschaftsgeist zu üben und den sozialen Bestrebungen aller schaffenden Stände, ganz gleich ob Arbeiter, Angestellter oder Bauersmann, Verständnis entgegenzubringen.

Die gutgeleitete und in schönster Harmonie verlaufene Veranstaltung war eine imposante Kundgebung für die Ideale der christlich-nationalen Arbeitnehmerbewegung. Mit Stolz kann die christliche Bauarbeiterschaft Burgoberbachs auf ihr Fest, das größten Eindruck gemacht hat, zurückblicken.

Kürnberg. In einer gutbesuchten Versammlung am 12. Juni, in der vornehmlich unsere auswärtigen Kollegen stark vertreten waren, hielt unser Kollege S c h l i e r, Berlin, einen Vortrag über „Arbeiter-schaft und Politik“. Seine grundsätzlichen und bedeutungsvollen Ausführungen gipfelten darin, daß der Aufstieg der Arbeiterschaft entscheidend nur durch die eigene Kraft, durch intensive Belebung der gewerkschaftlichen Selbsthilfe ermöglicht werden kann. Wohl dürfen wir vieles von der Politik erhoffen, aber die Staatshilfe wird immer nur auf dem Wege über starke Gewerkschaften fruchtbar gemacht werden können. Einseitiges Vertrauen auf die Macht des Stimmzettels, auf die Politik, muß den Gedanken der Selbsthilfe der Arbeiterschaft verkümmern lassen. Die Gegner der christlichen Gewerkschaften wissen, wie dieses auch wiederholt in letzter Zeit im „Grundstein“ zum Ausdruck kam, nicht zu unterschätzen zwischen politischer und parteipolitischer Neutralität. Politische und parteipolitische Neutralität sind zwei grundverschiedene Begriffe. Als aufsteigender Stand kann und darf sich die Arbeiterschaft nicht einseitig an eine bestimmte Partei oder Koalition binden, sondern sie muß sich in allen Parteien durchzusetzen versuchen. Dies sei sogar der einzige Weg für die Arbeiterschaft, weiter sozialpolitische Fortschritte zu erzielen, denn von insgesamt 40 Reichstagsmandaten habe die Sozialdemokratie nur 12 inne, und sie würde bei ihrer heutigen geistigen Einstellung auch niemals Mehrheitspartei im deutschen Volk werden. Nicht durch klassenmäßige Absonderung würde die Arbeiterschaft ihre gleichberechtigte Eingliederung in Wirtschaft, Staat und Gesellschaft erreichen, sondern dadurch, daß sie das Bürgerrecht mit sozialem Geiste durchsetzt und versucht, in den Parteien die Führung an sich zu reißen. In diesem Sinne haben auch wir politischen Machtwillen. Das Entscheidende bleibe jedoch die Selbsthilfe in starken Gewerkschaften.

Reicher Beifall wurde dem Kollegen Schlier für seinen tiefgründigen Vortrag zuteil. Nach einer sehr lebhaften Aussprache, die zum Teil auch andere Gebiete betrafte, wurde dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß baldmöglichst wieder ein Kollege des Hauptverbandes die schöne Arbeit und unsere Kürnberg Kollegen besuchen möge.

Schwelb. Unsere Ortsgruppe hielt am 10. Juni bei Schulz ihre Mitgliederversammlung ab. Da am selben Tage Schwelb im Zeichen der Feste stand, war die Versammlung nicht sehr gut besucht. Die Tagesordnung war eine reichhaltige. Kollege K ö h l e r erstattete Bericht von der Bezirkskonferenz in Wehrich. Der alte Vorstand wurde durch Juras wiedergewählt. Zum Geschäftsbericht stellt unsere Ortsgruppe einen Stellvertreter. Zur Delegiertenwahl nach Danzig fielen fünfliche Stimmen dem Kollegen Jenditte-Schneidemann zu. Unter Punkt Verschiedenes wurde über Kranken-laffen und Krankenheilsbehandlung gesprochen. Um 6 Uhr schloß der Vorsitzende J. G i e r i n g die Sitzung mit dem Wunsch, jedes Mitglied möchte dafür sorgen, daß die nächste Sitzung besser besucht wird.

Zimmerer!

Dortmund. Am 2. Juni fand im Vereinshaus St. Josef unsere Monatsversammlung statt. Sie war gut besucht. Zunächst wurde über die Delegiertenwahl zur diesjährigen Generalversammlung gesprochen. In den Wahlverhandlungen wurde der Kamerad Grische gewählt;

als Stellvertreter Franz Kohl. Dann erhielt der Referent Petri das Wort. Seine Ausführungen betrafen die soziale Gesetzgebung. Er sprach insbesondere über die Zusammenlegung des Arbeitsgerichtes, den arbeitsgerichtlichen Klagegang und die Vertretung vor dem Arbeitsgericht. Anschließend gab Kollege Petri noch Erläuterungen zum Arbeitslosenversicherungs- und zum Reichsversicherungsgesetz. In der Diskussion wurde von den Kameraden für die nächste Versammlung, welche am 14. Juli stattfindet, ein Vortrag über die Unfallberühmungsbedingungen gewünscht. Es wird um regen Versammlungsbesuch gebeten. — Unter Punkt Verschiedenes wurde der Kamerad Willi Böhm als Kartelldelegierter gewählt. R. G.

Von den Arbeitsstellen

Baunfall

Am Montag, dem 18. Juni, ereignete sich auf der Baustelle Spar- und Bauverein in der Roseggerstraße bei der Firma Jbold ein sonderbarer Unfall. Unser Verbandsmitglied, der Maurerlehrling Paul Herz, war damit beschäftigt, die herausgehenden Karren auf die Abfahrbühne zu ziehen. Beim Heranziehen einer Karre verlor der junge Kollege die Gewalt über die Karre. Die Karre stürzte in die Tiefe und durchschlug zwei Gerüstbäume. Dadurch erhielten die Gerüstbretter einen Schwung und schlugen nach oben. Durch die hochschwingenden Bretter wurde unser Kollege in die Dachrinne geworfen. Da er in der Eile keinen Halt bekommen konnte, stürzte er etwa 12 Meter ab in die Tiefe. Doch hatte unser Kollege

Glück im Unglück, denn wie bisher festgestellt wurde, hat er innere Verletzungen nicht davongetragen. Außer einer Blutunterlaufung am linken Bein dürfte er mit dem Schrecken davon gekommen sein. Sichtlich zeigen sich keine weiteren Folgen des Unfalles. — Immer wieder sei die Mahnung: „Seht acht, baut feste Gerüste.“

Bekanntmachung

Ortsgruppe Wattenscheid

Jeden Sonntagmorgen finden für unsere Mitglieder von 11-12 Uhr vormittags Sprechstunden im Rath. Gesellenhause, Oststr., statt. — Zutreffende Kollegen wollen sich ebenfalls dort melden. Der Vorstand: J. A.: Wand.

Sterbetafel

Am 5. Juni starb unser Kollege, der Tiefbauarbeiter **Wilhelm Bongartz** aus Mörs, im Alter von 24 Jahren durch Ertrinken im Rhein. Am 12. Juni starb unser Kollege **Johann Neufchenbach** aus Mörs im Alter von 51 Jahren infolge eines kürzlich erlittenen Unfalles. Verwaltungsstelle Mörs. Ehre ihrem Andenken!

Aus der Technik unseres Faches

Große Baummaschinen

1. Transportmaschinen

Wir wollen auch hier bei den Hebezeugen beginnen und haben da zunächst die Krane zu erwähnen, die im Baubetrieb in den verschiedensten Ausführungen verwandt werden. Während die einfachen Bauaufzüge nur für Transporte in senkrechter Richtung in Frage kommen, da sie nur reine Hubarbeit leisten, sind die bei größeren Bauarbeiten schon seit Jahren verwandten Mastenkrane mit Auslegern in der Lage, das Material auch in horizontaler Richtung zu befördern, so daß es nicht mehr nötig ist, die einzelnen Stücke, die der Kran befördern soll, diesen erst von Hand zuzubringen, damit er sie aufnehmen kann. In Amerika gelangen sehr häufig die sogenannten Derris-Krane zur Verwendung, die mit so langen Auslegern versehen sind, daß sie das ganze Gebäude bestreichen können. Da sie auf besonderen Türmen aufgestellt und dort verankert werden, so können die Krane selbst verhältnismäßig leicht gehalten werden, was natürlich sowohl die Anschaffungskosten, als auch die Verwendbarkeit des Gerätes günstig beeinflusst. Die Türme, auf denen diese Krane aufgestellt sind, bilden in vielen Fällen einen Teil des späteren Bauwerks und werden je nach der Ausführungsart des Gebäudes entweder von vornherein in voller Höhe hergestellt (besonders bei Gußbetonarbeiten) oder allmählich hochgeführt; im zweiten Fall verwendet man oft mehrere Derris nebeneinander, die einander nach Vollendung eines Bauabschnittes gegenseitig hochheben.

Beweglicher als diese Derris sind die Lokomotivkrane, die heute mit Ausladung bis zu zehn Meter hergestellt werden, und bei denen der bisher übliche Dampftrieb neuerdings vielfach durch Kohlenmotore ersetzt wird. Bei den Bauarbeiten zur Ausnutzung der Shannon-Wasserkraftwerke in Irland, die von der Siemens-Bauunion ausgeführt werden, stehen z. B. zwei solcher Lokomotivkrane mit Kohlentrieb zur Schiffsentladung in Verwendung, die bei einer Ausladung von 4,5 Meter eine Tragkraft von 6 Tonnen und bei einer Ausladung von 9 Meter noch eine solche von 2 Tonnen besitzen. Diese Maschinen können gleichzeitig für Verschiebezwecke verwandt werden, wodurch ihre Ausnutzung natürlich wesentlich gesteigert wird. (Nach einem Bericht von Dr. Ing. G. Garbo, Siemens-Bauunion, veröffentlicht im „Bauingenieur“ 1927, Heft 25 und 26.)

Da indessen auch ein Lokomotivkran bei aller Beweglichkeit noch an seine Säulen gebunden ist, so ging man noch einen Schritt weiter und schuf Montagetranen auf Rollenbändern, die sich in der von den Tanks aus dem Kriege her bekannten Art und Weise vorwärts bewegen und für jedes Gelände brauchbar sind. Die bekannte Baummaschinen-Firma Mend & Hambrook bringt z. B. einen solchen Montagetran auf Rollen auf den Markt, der bei 5,4 Meter Ausladung 6 Tonnen und bei 11,5 Meter Ausladung noch 2 Tonnen trägt. Der Bodenbrust, den ein solches Gerät ausbildet, beträgt infolge der großen Tragfläche nur höchstens 2,5 Kilogrammquadratmeter, d. h. etwa so viel, wie der eines ruhig stehenden Menschen! (Wird ein Druck von 10000 Kilogramm auf eine Fläche von 1 Quadratmeter ausgeübt, so entfällt auf 1 Quadratmeter nur 10000 : 10000 = 1 Kilogramm, da 1 Quadratmeter beinahe 10000 Quadratmeter enthält.)

Durch verhältnismäßig geringfügige Aenderungen, die sich ohne Schwierigkeiten auf der Baustelle ausführen lassen, kann ein derartiger Montagetran in kurzer Zeit in einen Bagger und unter Umständen

auch in eine Kranranne verwandelt werden; man sieht also, daß ein solches Gerät ungemein vielseitig verwendbar ist.

Im größeren Transportgeräten, die neuerdings auch zuweilen auf der Baustelle Verwendung finden, sind noch die auf zwei, drei oder auch auf vier Schienen laufenden, weitgespannten Portalkrane zu nennen, die zum Befahren ganzer Bauteile verwandt werden können (vgl. hierzu den Aufsatz über „Beton im Hausbau“ in Nr. 51, Jahrg. 1926 der „Baugewerkschaft“).

Ein weiteres Transportgerät, das man seit einigen Jahren häufig auf größeren Baustellen antrifft, ist der Kabeikran, der aus zwei Türmen besteht, die durch Kabel miteinander verbunden sind. Je nach der Verwendung ist entweder nur ein Turm fahrbar, oder es können beide Türme verschoben werden; der eine von ihnen enthält die Windwerke für Längs- und Quertransport; auf dem Bedienungsstand befindet sich bei neueren Ausführungen gewöhnlich eine Vorrichtung, die den jeweiligen Aufstellungsort des Wagens (bzw. des Kabeis) genau angibt, so daß der Kranführer selbst bei den größten Entfernungen immer genau weiß, wo sich der Wagen gerade befindet, was zur Vermeidung von Unfällen und Betriebsstörungen natürlich von unschätzbarem Wert ist.

Kabeikrane wurden schon in früherer Zeit bei Bauausführungen in schwierigerem Gelände verwandt, besonders beim Bau von Bergbahnen, wo sie oft die einzige Transportmöglichkeit von der Station zur Baustelle darstellten. Heute finden wir diese Geräte vielfach auch bei Bauausführungen in Gußbeton, wo man sie manchmal den sonst gebräuchlichen Rinnenanlagen vorzieht — vor allem dann, wenn bei dem betreffenden Bau besondere Maßnahmen erforderlich sind, die sich mit einer Rinnenanlage nicht ausführen lassen. Wenn z. B. große Blöcke in größerer Zahl eingebetoniert werden sollen, so können diese natürlich nicht in einer Rinne befördert werden und man greift deshalb besser zum Kabeikran, ebenso auch dann, wenn man die Transportanlage für den Gußbeton später noch für andere Transporte verwenden will. Ein Kabeikran kann z. B. auch das Befahren der Schalungstafeln übernehmen und macht so einen besonderen Baukran für diesen Zweck entbehrlich.

Die Leistungsfähigkeit von Kabeikranen für den Transport von Gußbeton ist allerdings nicht ganz so groß, wie die einer Rinnenanlage, und bei gewöhnlichen Gußbetonarbeiten ist deshalb die Aufstellung von Siebtürmen im allgemeinen wirtschaftlicher. Bei diesem System wird der flüssige Beton bekanntlich in einem hohen Turm hochgezogen, der in seinem Fuß die Mischmaschine enthält, und gelangt dann mit Hilfe von Siebrinnen ohne Verwendung von irgendwelchen weiteren Fördergeräten an die Verwendungsstelle. Die Neigung der Rinnen beträgt im allgemeinen 25-30 Grad; bei schwächerer Neigung würde der Beton nicht fließen, bei stärkerer würde eine Entmischung eintreten; denn der schwere Rieß hat das Bestreben, sich beim Herabfallen von der Zementmilch zu trennen.

Außer diesen beiden Hauptförderrichtungen für Gußbeton gibt es noch verschiedene andere Systeme zum Einbau des Gußbetons; doch würde ihre Beschreibung im einzelnen hier zu weit führen; — z. T. handelt es sich dabei auch um Ausführungen, die nur für einen bestimmten Bau ausgeführt und verwandt wurden, weil sie sich gerade in diesem Einzelfall als besonders geeignet erwiesen. Wir wollen deshalb damit die Transporteinrichtungen verlassen und in einem weiteren Aufsatz die Betonmischmaschinen besprechen.